

wort | 2014 werk

Publikation der Ergebnisse,
die in den Erzähl- und Schreibwerkstätten während
des Hausacher LeseLenzes 2014 entstanden sind

Mit einem Vorwort von Ulrike Wörner
und José F.A. Oliver

Begeisterung

Der Literaturzeitschrift *Neue Rundschau* liegt seit 2007 jeweils ein Plakat bei, das dreizehn Thesen eines Autors präsentiert. Bekenntnisse oder Aufforderungen zur „Technik des Schriftstellers“. Die Lehrsätze in der aktuellen Ausgabe der *Neuen Rundschau*, die im Fischer Verlag erscheinen, stammen von Olga Martynova, der mit vielen Auszeichnungen bedachten Chamisso-Preisträgerin der Robert Bosch Stiftung, die wir vor Jahren auch beim Hausacher LeseLenz bei ihrer Lesung am Sonntagabend in der Gärtnerei Burkhardt erleben durften. Sie schreibt „Skepsis kann jeder ausüben. Begeisterung ist schwieriger. Skepsis formt dein Bewusstsein. Begeisterung erweitert es.“

Die achte These Martynovas wäre ein schönes Leitmotiv in diese Ausgabe des *wortwerkes*. Denn „Begeisterung“ ist das, was wir empfinden, wenn wir die großartigen Text- und Bildbeiträge auf uns wirken lassen, die auch heuer wieder in unserer „kleinen“ *Literaturzeitschrift* des Hausacher LeseLenzes versammelt sind: die Ergebnisse der Schreib- und Erzählwerkstätten des letztjährigen Sprach- und Buchfestivals in der Stadt unter der Burg. Wieder einmal mehr gilt unsere Bewunderung den Werkstattleitern, die es mit brillianthen Konzepten und aufmunterndem Einfühlungsvermögen geschafft haben, Kinder und Jugendliche ins Erzählen und Schreiben zu motivieren. Ihnen gilt unser erster Dank.

Ein zweites Dankeschön, nicht minder herzlich, all den jüngsten und jungen Lesern, die sich im vergangenen Jahr auf unser LeseLenz-Angebot, auf das Abenteuer „Schreiben“ eingelassen haben – die Beiträge sind ein Zeugnis dafür, wie viel Sprache und Phantasie in nur drei Tagen zu Papier gebracht werden (können). Deshalb wollen wir ebenso allen beteiligten Kindergärten und Schulen einen weiteren Dank aussprechen, dass es auch 2014 ermöglicht wurde, sich an den Schreib- und Erzählwerkstätten zu beteiligen. Wir wissen um die logistische Herausforderung, diese zusätzlichen „Freiräume“ für die Literatur zu schaffen.

Bevor wir Ihnen nun viel „Begeisterung“ wünschen und Freude beim Entdecken der Gedanken und Worte möchten wir es nicht versäumen, denjenigen noch unseren innigen, vierten Dank anzutragen, die uns finanziell unterstützen. Allen voran der Neumayer Stiftung, der Baden-Württemberg Stiftung, dem Verein zur Förderung des Hausacher LeseLenzes e.V., der Stadt Hausach und den Unternehmen aus Hausach und dem Mittleren Kinzigtal, die jedes Jahr ein offenes Ohr für unser Anliegen haben, Literatur und Sprache zu vermitteln.

Lassen Sie sich von den folgenden Seiten begeistern.

Ulrike Wörner und José F.A. Oliver
(Festivalleitung)

„Sachen. Suchen. Machen.“ – Werkstatt mit Manfred Schlüter	6
Jan	8
Tom	10
Samuel	12
Sophie	14
Sophia	16
Nora	18
Evelin	20
Bastian	22
Carlo	24
Annika	26
Philipp	28
Cornelius	30
Edina	32

„Ohrenspitzer trifft auf Autoren“ – Werkstatt mit Victoria Agüera Oliver de Stahl	34
Schüler bei der Recherchearbeit	38
Die Schüler kommen ins Schreiben	40
Texte werden verfasst	42
Fragen werden im Plenum vorgestellt	44
Interviewversuche in der Gruppe	46
Der Interviewplatz wird vorbereitet	48
Das Interview kann beginnen	50
Interviewgruppe II beim Interview	52
Die Schüler beim Interview	54
Interview	56
Impressionen aus der Werkstatt	58

Geschichten – „Dialoge“ Werkstatt mit Selim Özdoğan	60
Cristina Funes de la Corte	62
Valeria Havator	68
Samori Sarrone	72
Mergim	76
Sarukan Sinnathurai	78
John Morien Loziron	82
Cafer Yurt	84

„Filme auf Papier“ – Werkstatt für Fotografie und Text mit Yves Noir und Tilman Rau	86
Fenja Graff	90
Julia Müller	96
Michelle Jacob	102
Verena Schneider	108

„Wie schmeckt Hausach?“ – Werkstatt mit Thomas Richhardt	116
Oliver Voß	120
Pia-Maria Burkhardt	122
Valeria Guppert	124
Vincent Welzel	126
Philipp Rechenbach	128
Randi Meßmer	130
Ramon Kremer	132
Minidramen	134
Impressum	144

„Sachen. Suchen. Machen.“ Werkstatt mit Manfred Schlüter

Suchen und Finden, Malen und Gestalten
mit Kindern des Katholischen Kindergartens
St. Anna in Hausach.

Wir greifen zum Pinsel, tauchen ihn in „unsere“ Farbe und rauben dem Papier das Weiß. Pressen einen weiteren Bogen auf den noch feuchten Grund. Und lassen den Zufall wirken. Lösen den Bogen und schauen. Auf eigenartige Strukturen. Auf Farben und Formen, die wir so nicht hätten malen können. Und sehen dies und das darin: Sonne, Feuer, Wasser ...

Wir gehen in die Welt hinaus. Lassen den Blick wandern. Suchen Sachen. Finden Sachen.

Und sammeln sie in unserem Sack: Zweige, Blätter, Blüten. Und Bonbonpapier.

Wir platzieren diese Schätze auf dem farbigen Grund. Setzen mit Pinsel und Farbe zeichenhafte Akzente.

Machen sichtbar. Übermalen und verbergen mancherlei. Damit anderes zum Vorschein kommt.

Am Ende fliegen uns die Wörter zu...

Manfred Schlüter

Geboren 1953, hat Tiefdruckretuscheur gelernt und Grafik-Design studiert. Seit 1978 lebt er in Hillgroven, einem Dorf an der Nordsee. Er hat zahlreiche Illustrationen geschaffen. Zu Texten von Michael Ende, Boy Lornsen und Achim Bröger.

Mittlerweile schreibt er seine eigenen Gedichte und Geschichten. Malen tut er immer noch. Auch Bilder für Bücher. Und wenn die Flut es gut mit ihm meint, schwemmt sie Holz und andere Schätze an den Deich. Daraus baut er Objekte.

1983 wurde ihm der Friedrich-Hebbel-Preis zuerkannt und 2008 der Friedrich-Bödecker-Preis. Zudem erhielt er Auszeichnungen der Stiftung Buchkunst sowie der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur in Volkach.

Veröffentlichungen (Auswahl):

„Herr Schwarz und Frau Weiß“ (edition buntehunde 2014)

„Der Die Das und Kunterbunt“ (edition buntehunde 2011)

„Vom Fischer, der ein Künstler war – 30 kleine Geschichten für große Gedanken“ (mixtvision Verlag 2011)







Das ist ein Boot. Und das ist ein Segel. Die Schnecke ist Käpt'n.
14 | Sophie, 5 Jahre: Und die Sachen, die da fliegen, sind Sachen, die fliegen... die am Boden liegen.



Das ist jetzt eine Pflanze. Das ist ein Blatt mit so'ner Blume drauf.
16 | Sophia, 4 Jahre: Und so'n kleines Ding. Ein ganz großer Fluss. Die Blumen sind druffgalle auf den Fluss.





20 | Evelin, 5 Jahre: Also: Das Große mit dem großen Kopf ist ein Pferd. Das mit den braunen Haaren ist der Mensch. Das mit den Punkten sind Blumen. Die Punkte, wo in der Luft sind, sind Marienkäfer.















„Ohrenspitzer trifft auf Autoren“ mit Victoria Agüera Oliver de Stahl

Ein Interview in seiner ganzen Bandbreite erleben und gestalten.
Ein Projekt für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3
der Graf-Heinrich-Schule Hausach.

Victoria Agüera Oliver de Stahl

ist in Hausach geboren und aufgewachsen.
Sie ist Heilpädagogin mit nationalem Maria Montessori Diplom,
staatl. Angestellte mit Lehrauftrag an der GFK Gengenbach, Fachberaterin für Vorschuldidaktik,
freie Mitarbeiterin des LMZ und LFK Baden-Württemberg im Projekt „Ohrenspitzer“.

Projektbeschreibung

Der Ausgangspunkt für dieses Projekt war das Interview.

Wie entsteht ein Interview, welche Vorbereitungen sind notwendig, was sollte man beachten?

In der Bildung spielen Hören und Zuhören eine signifikante Rolle.

Gerade hier bietet das Interview eine geeignete Plattform, um diese Kompetenzen auszuprobieren, selbst aktiv zu werden und in Kommunikation zu gehen.

Das phonologische Bewusstsein ist ein unverzichtbarer Mosaikstein zu allen Lernprozessen.

Dieses Projekt bietet den Schülern die Möglichkeit sich für Worte, Stimmen, Geräusche zu sensibilisieren und ein emphatisches Verhalten dem Gegenüber zu entwickeln.

Teilnehmer

Klasse 3a der Graf-Heinrich-Schule

Jerome Ikels, 9 Jahre

Daniel Hilbig, 9 Jahre

Ximena Gaiser, 9 Jahre

Jalisa Schorn, 9 Jahre

Klasse 3b der Graf-Heinrich-Schule

Christof Welle, 9 Jahre

Bastian Bodmer, 9 Jahre

Bastian Dieterle, 9 Jahre

Mattis Schmider, 9 Jahre

Lars Baumann, 10 Jahre

Lorent Berisha, 8 Jahre

Theo Götz, 8 Jahre

Autorin und Interviewpartnerin

Susanne Oswald



















Interviewgruppe I

„Guten Tag. Ich bin Bastian Dieterle und ich interviewe heute Susanne Oswald, die beim Hausacher LeseLenz in der Stadthalle Hausach zu Gast ist.

Was wären Sie geworden, wenn es mit Ihrer Autorenkarriere nichts geworden wäre?“

Susanne Oswald lächelt: „Eine gute Frage. Ich war schon ganz viel. Ich habe früher im Hotel gearbeitet, habe da eine Ausbildung gemacht. War dann Diplomverwaltungswirtin und habe im Regierungspräsidium Freiburg gearbeitet. Danach war ich Heilpraktikerin mit einer eigenen Praxis. Aber immer hatte ich einen Traum: Ich möchte gerne schreiben.

Ich hatte nie das Gefühl, ich sei angekommen. Das ist ja ganz wichtig bei allem was man tut, wenn man irgendeinen Beruf wählt. Man muss das Gefühl haben, ja genau das möchte ich. Und das hatte ich nie, ich war nie hundert Prozent zufrieden. Seit ich Bücher schreiben, veröffentlichen und Interviews geben darf, seither bin ich zufrieden.“

„Reisen Sie viel?“

„Ich reise, wenn ich Lesungen habe, war in Berlin und in Paderborn, also in Deutschland. Ansonsten eigentlich weniger, einfach weil man mit Hund schlecht ins Ausland fahren kann. Aber innerhalb Deutschland bin ich ganz gut unterwegs.“

„Wie sind Sie zum Schreiben gekommen?“

„Na ja, wie ihr alle auch, man lernt es in der Schule. Man lernt das ABC, dann lernt man Geschichten kennen, man liest Bücher und dann habe ich einfach angefangen selber Geschichten zu erfinden, und das hat mich dann mein Leben lang begleitet. Ein anderer Teil sind noch die Sachbücher, da schreibe ich aus meinem Berufsleben als Heilpraktikerin.“

„Waren Sie schon einmal im Fernsehen?“

„Ja, tatsächlich schon zwei Mal. Ich durfte schon einmal etwas vorlesen, allerdings waren wir da im Fernsehen mit der Senferia. Mein Mann und ich haben eine Senfmanufaktur. Wir stellen selbst Senf her. Und da war letztes Jahr und vor 4 Jahren der SWR bei uns und hat eine Reportage gedreht.“

„Vielen Dank für das Gespräch.“

Interviewmanuskript II

„Ich bin Lorent Berisha, bin 8 Jahre alt und komme aus der Graf-Heinrich-Schule in Hausach. Hier in der Stadthalle Hausach interviewe ich Susanne Oswald.

Was ist Ihr Hobby?

Wie lange haben Sie schon Ihren Hund Töps?

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Lebenstraum?

Wie lange sind Sie schon Autorin?

Ich verabschiede mich nun von Ihnen und bedanke mich.“

Interviewmanuskript III

„Hallo, ich bin Charlise Schorn, bin 9 Jahre alt, befinde mich in der Stadthalle Hausach und möchte die Autorin Susanne Oswald befragen, die zum Hausacher LeseLenz zu Gast ist.

Was machen Sie sonst noch außer Bücher schreiben?

Wie viele Preise haben Sie gewonnen?

Wann wollten Sie Autorin werden?

Wie kommen Sie zum Inhalt ihrer Bücher?

Damit bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen für das Interview.“

Weitere Fragen

„Wie viele Bücher haben Sie schon geschrieben?“

„Wie oft haben Sie schon bei Autorenlesungen mitgemacht?“

„Konnten Sie in der Schule auch schon gut Geschichten schreiben?“



Geschichten – „Dialoge“ mit Selim Özdoğan

für Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 der Graf-Heinrich-Schule

Was sollen wir für einen Schwerpunkt setzen bei der Schreibwerkstatt?
Beim diesjährigen Motto würden Dialoge sehr gut passen.

Dialoge? Gerne. Ich kann einfach einige Situationen vorgeben und Rest den Kindern überlassen.
Die reden sowieso den ganzen Tag miteinander, die sind geübt
und der feste Rahmen hilft ihnen sich zu bewegen in diesem Ping Pong.

Hört sich gut an. Die werden pointierter schreiben als so manch Drehbuchautor in diesem Land. Da bin ich mir sicher.

Selim Özdoğan

wurde 1971 in Adana, Türkei geboren und kam im Kindesalter nach Deutschland. Er wuchs zweisprachig auf.
Nach dem Abitur studierte er Völkerkunde, Anglistik und Philosophie, brach sein Studium jedoch ab.
Seit 1995 ist er als Autor tätig. Sein Erstling, der Roman „Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist (1995),
gilt als Kultbuch. 1996 erhielt Özdoğan den Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen
und Künstler und 1999 nach weiteren Werken den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis.

Özdoğan's vierter Roman „Im Juli“ (2000) basiert auf dem Drehbuch des gleichnamigen Kinofilms von
Fatih Akin. Sein 2005 veröffentlichter Anatolienroman „Die Tochter des Schmieds“ wiederum spielt
in Akins 2007 erschienenem Film „Auf der anderen Seite“. Sein Buch „Zwischen zwei Träumen“
wurde für den Deutschen Science-Fiction-Preis 2010 als bester Roman nominiert.

Jüngste Publikationen: „DZ“ (Roman, Haymon, Innsbruck 2013)
„Der Klang der Blicke“ (Geschichten, Haymon, Innsbruck 2012)
„Heimstraße 52“ (Roman, Aufbau Verlag, Berlin 2011)
„Ein Glas Blut“ (Kurzgeschichten, asphalt & anders Verlag, Hamburg 2010)

Wie alt bist du

Bist du schwanger?

14.

Wie heißt du?

Nein.

Hast du Hunger?

Christina.

Trinkst du Alkohol?

Ein bißchen.

Wärst du gerne Raumfahrer?

Nein.

Wohnst du in Deutschland?

Nein.

Brauchst du psychiatrische Hilfe?

Ja.

Wärst du gerne ein Einhorn?

Vielleicht.

Adelheid

Wieso sitzt die denn immer so alleine da?

Ich habe keine Ahnung. Vielleicht denkt sie ja, sie wirkt dann süßer.

Die ist ja nicht mal hübsch. Wie sollte sie dann süß sein?

Ach, ich weiß auch nicht. Findest du nicht auch, dass sie sich an Herrn Müller ranmacht?

Ich bin also nicht die einzige, die das bemerkt hat.

Armes Mädchen. Jeder weiß, dass Herr Müller verheiratet ist und eine kleine Tochter hat.

Die kleine Streberin ist halt komisch.

Hoffentlich wechselt sie wieder die Schule. Sie zerstört unsere ganze Klassengemeinschaft.

Hoffentlich.

Hey, hört doch mal auf über Adelheid zu lästern.

Wieso sollten wir?

Ihr lästert nur über sie, weil ihr sie nicht richtig kennt.

Und du kennst sie?

Naja ... Nicht wirklich. Aber sie ist bestimmt nett. Man merkt doch, dass sie schüchtern ist. Lernt sie doch erstmal kennen, bevor ihr über sie redet.

Kennenlernen? Nie im Leben.

Gebt ihr doch eine Chance.

Muss das sein?

Versucht es mal. Es kostet ja nichts.

Na, gut. Von mir aus.

Warum auch nicht.

Schweigselig

Hallo kleiner Freund, wie geht es dir?
Kleiner Freund?

Hey, du da...
Ignorier mich nicht...
Das ist gemein...

Kleiner Freund?
Hast du vielleicht Halsweh?
Magst du es eigentlich im Wald?

Ist doch kalt hier nachts, oder?
Kann ich dich mitnehmen?
Sag, wenn du etwas dagegen hast.

Steine reden echt nicht viel.

Betrügst du mich

Liebst du mich?

Nein.

Hasst du mich?

Ja, sehr sogar.

Bist du schwul?

Keineswegs.

Sind wir jetzt getrennt?

Wär ich gern.

Bin ich schwanger?

Ja.

Soll ich es behalten?

Nein.

Wie würden wir es nennen?

Von mir aus.

Also behalten wir es?

Angelina.

Also ist es ein Mädchen?

Nein, niemals.

Ständig

Woher kommt dieses Geräusch? Von den Lampen?

Und wieso sitze ich eigentlich neben diesen Freaks um mich herum?

Und wieso machen die Hocker diese Geräusche?

Wieso hängen die Bilder eigentlich da?

Und wieso müssen wir das aufschreiben?

Ui, CriCris Haare sind wieder so süß. Fehlt nur noch eine Schleife.

Und wieso immer dieser Drang den Tokyo Tower hoch zu laufen?

Mergim. Was macht der eigentlich hier? Der will doch bloß keinen Unterricht haben.

Und wieso ist es immer so ruhig, wenn wir irgend etwas schreiben?

Und dann auch noch dieser Drang den Stapel Papier aus dem Schrank zu nehmen.

Warte! Wieso denke ich so viel?

Wie alt bist du

Wie viele Haare hast du?

14.

Wie viele T-Shirts hast du an?

Unzählbar viele.

Haben Bäume Blätter?

Eins.

Wie viele Stifte sind in deinem Mäppchen?

Ja, aber im Winter nicht.

Magst du Musik?

Viele bunte.

Hast du einen Panzer?

Ja, jede Art.

Magst du lesen?

Nein, warum sollte ich?

Was ist dein Lieblingsfach?

Kommt auf das Buch an.

Walk of Fame

Ich bin in Los Angeles und laufe den Walk of Fame entlang.

Doch moment mal, was ist das? Ich höre eine Stimme.

Hallo, du da.

Wo bist du?

Unter dir, du stehst auf mir.

Wer bist du?

Der Walk of Fame. Und du?

Samori. Und warum weinst du?

Weil jeder auf mir herumtrampelt.

Das ist doch nicht so schlimm, du bist doch berühmt.

*Ja, schon. Aber sie laufen immer auf den gleichen Stellen herum,
dabei bin ich über zwanzig Blocks groß.*

Das habe ich gar nicht gewusst.

Das wissen die wenigsten.

Und warum ist das so schlimm, wenn alle dieselben Blocks besuchen.

Weil die Stellen sich schneller abnutzen und dann tut es mir weh und nach einer Weile werde ich ausgetauscht.

Und in der Zeit, in der ich kaputt bin, laufen immer noch Leute auf mir herum. Das schmerzt.

Was kann ich tun, um dir zu helfen?

Du kannst mich absperren, damit ich eine Weile geschont werde und die Stadt merkt, wie kaputt ich bin.

Das mache ich.

Danke Samori, du bist ein guter Freund.

Verstört

Hat Cafer mir eigentlich mein Geld zurück gegeben?

Hat er heute neue Schuhe an?

Wieso rede ich gerade eigentlich mit mir selber?

Bin ich bescheuert? Vielleicht sollte ich mich hinlegen.

Ach, ich gehe doch lieber einen Döner essen.

Oder doch lieber einen Yufka mit Salat.

Ach, ich weiß es: ich ess' beides.

Ich glaube, so langsam brauche ich einen Psychiater.

Fisch

Hey, wie gehts?

Hey, gut und dir?

Was machst du gerade?

Rumschwimmen und du?

Ich auch.

Sollen wir in das nächste Korallenriff schwimmen?

Ja, warum nicht.

Wie läuft es denn in der Schule?

Gut. Und du, was arbeitest du jetzt?

In einem Algenrestaurant.

Das vorne bei den Felsen?

Genau.

Das ist total gut.

Ich muss man dann mal wieder.

Bis nacher, in der Fischdisco.

Dunkelheit

Was war das? Ich habe Angst. Soll ich rennen oder schreien? Da war es wieder.

Am liebsten würde ich losheulen. Da leuchtet was. Soll ich hingehen?

Aber was ist, wenn die Dunkelheit doch mit mir spielt?

Mir wird kalt.

Irgend etwas hat mich gebissen.

Ein Messer, ich habe ein Messer in der Hand.

Wenn die Sonne nicht sofort aufgeht, soll ich dann meinem Leben ein Ende machen?

Da ist es wieder, es kommt auf mich zu. Ich habe keine Wahl. Ich ersteche mich, Blut fließt.

Wo bin ich hier und warum liegt mein Körper auf dem Boden?

Bin ich tot?

Baum

Hi.

Hi.

Oh, mein Gott, ein Baum, der reden kann. Was geht?

Nichts. Ich stehe hier seit hundert Jahren.

Und wie geht es dir hier?

Ich glaube, ich habe nicht alle Nüsse an den Ästen.

Ich habe sie alle aufgehoben. Sie sind jetzt an einem besseren Ort, mein Freund.

Oh, danke. Was machst du denn heute noch so?

Ich kaufe mir einen Nussknacker und eine Säge.

Kommst du mich nochmal besuchen.

Klar komme ich, heute noch.

Schön.

Erinnerung

Als ich in einem Stadion war, sah ich ihn.

Ich sah Cristiano Ronaldo.

Er guckte mich an, lief zu mir und gab mir sein Trikot.

Kann es sein? War das Wirklichkeit oder was das ein Traum?

Habe ich wirklich dieses Trikot bekommen?

Ronaldo lächelte mich an.

Ich glaube es war ein Traum.

Oder vielleicht auch nicht.

Kann es sein, dass ich tatsächlich im Stadion war?

Ich erinnere mich sehr gut an dieses Gefühl und daran, dass gutes Wetter war.

Ich glaube, es war eine Erinnerung.

„Filme auf Papier“ – Werkstatt für Fotografie und Text mit Yves Noir und Tilman Rau

für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9 bis 12
des Robert-Gerwig-Gymnasiums und der Kaufmännischen Schulen

Yves Noir

1967 in Strasbourg geboren, lebt seit 1985 in Deutschland. Nach seiner Tätigkeit als Fotoassistent in München, studierte Noir Mediendesign mit Schwerpunkt Fotografie und arbeitet seit 1995 als freier Fotograf und seit 2003 auch als Dozent für Fotografie im In- und Ausland.

Jüngste Publikation: Ulrike Wörner, Tilman Rau, Yves Noir: *Erzählendes Schreiben im Unterricht. Werkstätten für Skizzen, Prosatexte, Fotografie.* Klett-Kallmeyer. Seelze 2012

Tilman Rau M.A.

geboren 1971, lebt und arbeitet als freier Journalist, Dozent und Autor in Stuttgart. Nach seinem Studium der Politikwissenschaft, Amerikanistik und Neueren deutschen Literatur war er für mehrere Redaktionen in den Bereichen Radio, Zeitung und Internet tätig. Seit 2002 leitet er literarische sowie journalistischen Schreibwerkstätten und Seminare, unter anderem am Stuttgarter Literaturhaus. In dieser Funktion hat er auch zahlreiche Reisen nach Mittel- und Osteuropa unternommen. Seine literarische Tätigkeit umfasst vor allem Kurzgeschichten und Erzählungen. 2007 erhielt Tilman Rau ein Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg.

Jüngste Publikationen: Ulrike Wörner, Tilman Rau, Yves Noir: *Erzählendes Schreiben im Unterricht. Werkstätten für Skizzen, Prosatexte, Fotografie.* Klett-Kallmeyer. Seelze 2012 und Tilman Rau: *Journalistisches Schreiben im Unterricht. Themenfindung, Recherchen, Textformen.* Klett-Kallmeyer. Seelze 2014

Filme auf Papier – Eine Werkstatt für Fotografie und Text

Wer einen guten Film sehen will, geht ins Kino. Setzt sich vor den Fernseher. Legt eine DVD ein.
Klar, kennen wir.

Manchmal genügt es aber auch, die Augen zu schließen, um einen guten Film zu starten.
Vielleicht sind es ein paar gute Sätze und ein paar Bilder,
die den Projektor in Gang setzen, den wir alle in unserem Kopf herumtragen.

Filme für den inneren Projektor zu liefern, war das erklärte Ziel unserer Werkstatt für Fotografie und Text.
Schließlich wollten wir bei einem Leselenz mit dem Motto „**bewegt:bilder**“ unseren Beitrag zum Thema leisten.

Die Schülerinnen in unserer Werkstatt haben sich denn auch in Regisseurinnen verwandelt.
Sie haben ihre eigenen Drehbücher geschrieben und Schauplätze ihres Alltags
in Drehorte verwandelt, die sie dann mit der Fotokamera einfingen.

Sie haben mit Rückblenden, Zeitlupen und Stimmen aus dem Off gearbeitet. Sie erzählen Geschichten,
die das Zeug zum Film haben. Hoffentlich setzen sie auch Ihren inneren Projektor in Gang.
Wir wünschen viel Spaß beim Betrachten, Lesen — und Filmschauen.

Yves Noir (Fotografie)

Tilman Rau (Text)

Ohne Titel

Hier und Jetzt: Ich komme aus dem Flugzeug, einer riesigen Boeing, aus den Vereinigten Staaten. Ich bin nach einem Jahr das erste Mal wieder auf deutschem Boden. Es fühlt sich an, als wäre ich nie weg gewesen. Und doch liegt ein ganzes Jahr in den USA hinter mir. Mein grüner Rollkoffer wartet schon auf mich. Ich hole ihn und gehe in Richtung Eingangshalle. Die Halle sieht aus wie bei meinem Hinflug, als ich hier mit Vorfreude stand, als mir der Abschied schwer fiel, ich mich nicht von meinen Freunden und meiner Familie trennen wollte. Und jetzt stehen sie wieder hier. Sie warten auf mich. Sie kommen mir entgegen. Alle wollen sie von mir wissen, was ich alles erlebt habe.

Rückblende: Ich wollte ihnen erzählen, wie ich jeden Freitagabend mit der ganzen Familie *Burger* essen war. Ich habe immer mit meinen kleinen Gastgeschwistern Tomatenweitwurf gespielt, bis alles aussah, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Wie ich in demselben Diner meinen Geburtstag mit der ganzen Familie gefeiert habe, meine Mom mir eine riesige Torte gebacken hat.

Wie Steve mich mit 100 roten Rosen mitten auf dem Schulflur zum Abschlussball eingeladen hat und ich so überwältigt war, dass ich zu weinen anfing. Er stand da wahrhaftig vor mir, in einem Smoking und mit 100 Rosen, nur um mich zum Abschlussball einzuladen.

Wie ich mit meinen Freunden auf dem *Linkin Park*-Konzert gewesen bin. Wir haben getanzt wie noch nie, und die Band war der Hammer.



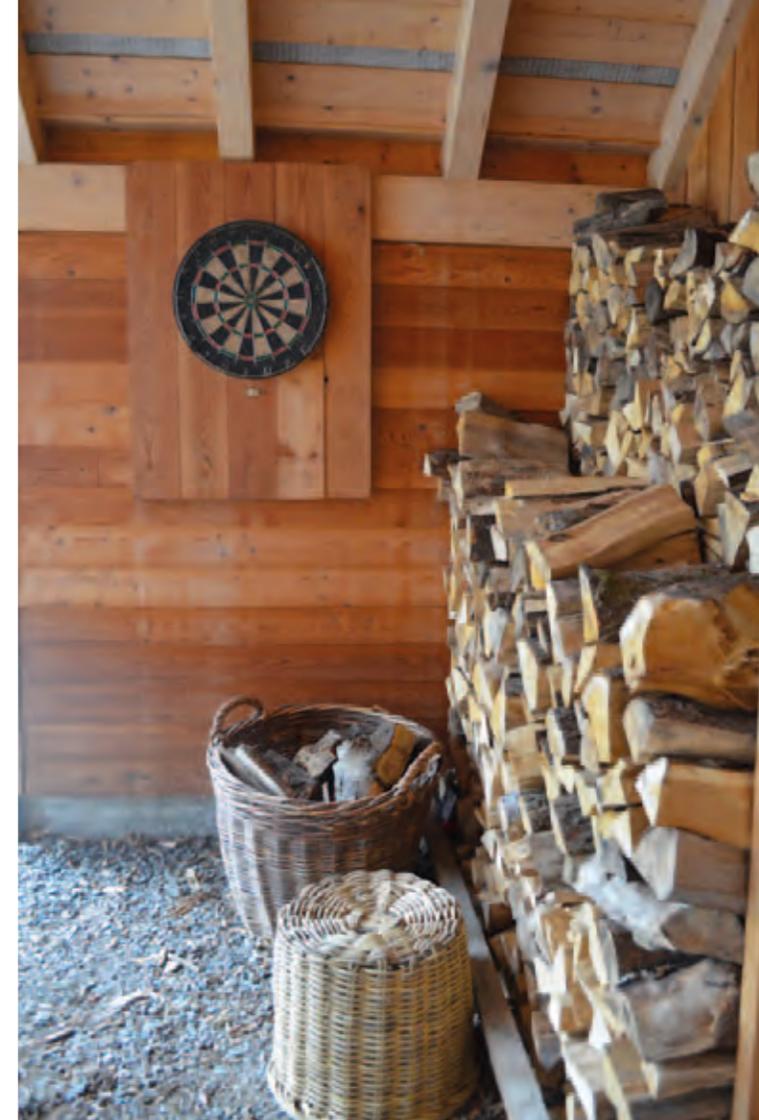
Wie ich gleich am ersten Schultag in ein dummes Fettnäpfchen getreten bin. Ich wollte im Matheunterricht etwas radieren und habe nach einem *rubber* gefragt, was erst mal riesen Gelächter auslöste. Der Lehrer erklärte mir dann, dass *rubber* britisches Englisch sei und dass ich gerade nicht nach einem Radiergummi, sondern nach einem Kondom gefragt habe.

Ich wollte ihnen von Weihnachten erzählen, als ich die ganze Familie kennenlernte. Alle 20 Tanten, die 15 Großtanten und Großonkel und alle Cousins und Cousins. Ich konnte mir keinen der vielen Namen merken, aber ich wurde allen vorgestellt und alle hatten auch ein Geschenk für mich dabei, obwohl sie mich ja gar nicht kannten.

Hier und Jetzt: All das will ich ihnen gerne erzählen, aber wie soll ich denn in zwei Sätzen zusammenfassen, was ich in einem ganzen Jahr erlebt habe? Meine einzige Antwort ist:

„Es war schön!“

Und damit enttäusche ich sie. Sie wollen alles wissen, aber ich kann es ihnen noch nicht sagen. Ich bin noch nicht angekommen. Ich komme von einem Zuhause in ein anderes, altes. Und es ist, als wär alles wie immer, doch alles hat sich verändert.



Weil die Sonne am Horizont aufgeht

Sie alle sind da. Ben, meine Eltern, meine beste Freundin Anna und noch ein paar Andere, die anscheinend dachten, jetzt wo es mir schlecht geht, müssen sie sich Sorgen um mich machen. Sie sehen alle aus, als wäre ich schon tot. Sie reden mit gedämpften Stimmen. Ich höre meine Tante sagen: „Oh Gott, was ist, wenn sie für immer im Rollstuhl sitzt?“ Na und? Und dann? Dann sitze ich eben mein Leben lang im Rollstuhl. Dann bin ich eben nicht mehr die Superathletin, die perfekte Tochter, aber das war ich ja auch vor dem Unfall nicht gewesen. Keiner von den Leuten im Raum weiß, was er mit mir anfangen soll, sie stehen alle nur bedrückt herum, tuscheln miteinander und sprechen meinen Eltern ihr Beileid aus. Bin ich jetzt doch schon tot? Das kann doch nicht wahr sein. Ich fühle mich ja schon wie ein Geist.

Nur Ben. Ben weiß immer, was zu tun ist. Er ist einfach nur bei mir in diesem kalten, steril abwaschbaren Krankenhauszimmer. Er sitzt neben dem Bett und hält einfach nur meine Hand, die, in der keine Infusionsnadel steckt, und sein Hiersein gibt mir die gewohnte Sicherheit. Den Schutz, den ich brauche vor der Traurigkeit der Menschen in diesem Raum, die denken, sie müssten mich trösten. Aber warum trösten? Mein Trost ist, dass ich noch lebe. Ich habe Knochen gebrochen, von denen ich noch nicht einmal wusste, dass ich sie besitze, aber ich lebe, und das ist, was zählt. Ich lebe und werde weiterleben. In einer Welt, in der ich keine entfernten Verwandten brauche, die Mitleid mit mir haben, nur weil ich noch wochenlang in diesem Krankenhausbett liegen werde, den widerlichen Krankenhausfraß essend, während sich jeden Tag eine neue Schwester danach erkundigt, wie es mir geht. Aber wie soll es mir gehen, vollgepumpt mit Medikamenten, um die Schmerzen nicht ertragen zu müssen, bewegungsunfähig und nicht fähig, auf die Toilette zu gehen.

Meine Antwort ist trotzdem immer die gleiche: „Gut.“ Gut, weil es Ben gibt, der mich jeden Tag besucht. Gut, weil ich so viel Glück hatte. Und gut, weil die Sonne immer noch jeden Morgen am Horizont aufgeht.



Dunkle Gassen

Mein Blick wandert über die dunkle schmale Gasse zum Himmel. Dunkle Wolken ziehen vorüber und tauchen alles in ein bedrohliches Licht. Die Dämmerung beginnt und Nebelschlieren wabern über den Dächern. Klirrende Kälte umfängt mich und hinter mir erfasse ich zwei näherkommende Schatten. Mein Blickfeld verengt sich und Panik erfüllt mich. Plötzlich höre ich ein Wispern an meinem rechten Ohr und Arme ziehen mich in den Schatten einer versteckten Gasse. Schwärze umfängt mich, während ich weitergezogen werde in einen spärlich beleuchteten Innenhof. Langsam gewöhnen sich meine Augen an die Dunkelheit und ich erkenne einen jungen Mann, der sich an eine Wand lehnt. Seine Gesichtszüge werden durch eine Kapuze verborgen.

Langsam kommt der Unbekannte auf mich zu und überreicht mir einen Brief, schmutzig, aber aus wertvollem Pergament. Mit brüchiger Stimme flüstert er meinen Namen und erscheint geschockt und verwundert zugleich. Seine Hände sind verschmutzt und rautenähnliche Symbole umschlingen seine Hand. Dann raschelt es und der Unbekannte ist verschwunden. Verblüfft betrachte ich den Brief und öffne ihn neugierig. Ein Zittern erfasst mich während des Lesens, denn die Sprache des Briefes besteht aus verschiedenen Symbolen, verschnörkelt und ineinander verschlungen. Am Ende des Briefes erkenne ich eine mit Tusche aufgezeichnete Wegbeschreibung durch die Stadt. Ich hätte den Brief unbeachtet lassen können, aber der Brief ist mit ähnlichen Symbolen versehen wie die Hand des Fremden. Warum hat mich der Fremde gerettet?



Also gehe ich weiter durch das Wirrwarr verwinkelter Gassen, ständig im Schatten aus Angst. Die Gassen werden steiler und der Wind zerzaust mein Haar in alle Richtungen. Durch eine Gasse werde ich zum Waldrand geführt, ich gehe nun schon seit Stunden. Am Waldrand entlang gelange ich durch einen verwitterten Torbogen in einen Garten. Die Sonne geht langsam auf und in der Ferne erkenne ich eine alte viktorianische Villa. Ich setze mich in das nasse taufrische Gras und halte inne, doch eine Hand legt sich auf meine Schulter. Ich spanne meine Muskeln an, um zu fliehen. Aber ich bleibe sitzen, denn die Hand auf meiner Schulter trägt ein verziertes Symbol.



Frühjahrsregen

Grashalme ranken sich in die Höhe und Wassertropfen glitzern auf den Gräsern. Wie ein Diamantenmeer schimmern sie und werfen leuchtende Muster ins Gras. Der Morgen riecht taufrisch und die ersten Sonnenstrahlen locken die ersten Bienen und Insekten an. Alles erscheint lebendig und fröhlich, unschuldig und still. Doch über der Wiese ziehen schon die ersten Wolken auf.

Kein Augenblick währt ewig.



Licht

Am Ende des Tunnels endlich ein Licht, ein schwaches, aber trotzdem sind meine Schritte nun sicherer. Die Hände gleiten an den leicht schimmelligen Wänden entlang, um mich im Notfall abzufangen, doch das rettende Licht kommt immer näher und ich weiß, gleich habe ich es geschafft. Der Angstschweiß der vergangenen Tage lässt das dreckige T-Shirt an mir kleben, doch selbst das kann das aufkeimende Hochgefühl in mir nicht verringern. Zum ersten Mal seit langem kann ich meine Hände von den Wänden nehmen, denn ein sanfter Lichtstrahl durchflutet nun den Tunnel. Nervös taste ich nach dem Collier in meiner Tasche, es ist noch da. Der Tunnel macht eine leichte Biegung — und plötzlich: Die ganze Anspannung der letzten Tage fällt von mir ab. Ein lauter Freudenschrei dringt aus meiner heiseren Kehle und ich beginne zu rennen. Nur noch eine schmale, moosige Treppe trennt mich von der Freiheit, vom Tageslicht und von meiner Familie. Wie oft habe ich gezweifelt und fast schon die Hoffnung verloren, doch nun habe ich es geschafft, der ganze Stress ist vergessen, mein schmerzender Knöchel scheint auf einmal geheilt. Am Ende der Treppe halte ich an. Vor mir ein Torbogen, mit Efeu umflochten. Dahinter bietet sich mir die schönste Szene, die man sich nur vorstellen kann. Die Mühle, meine Mühle, bedeckt mit glitzerndem Morgentau, ein leichter Wind lässt die umliegenden Bäume schwanken. Bienen fliegen über die Blumenwiese und das Mühlrad klappert fröhlich vor sich hin. Ich atme tief ein und schreite hinaus in meine Freiheit. Meine Augen zusammengekniffen, da sie das Tageslicht nicht mehr gewohnt sind, doch meine Schritte zielstrebig hinaus in mein neues, altes Leben.



Sie kommen

Jetzt: Sophie sitzt auf der Bank bei ihrer Mühle. Das Mühlrad dreht sich und Vögel zwitschern im Hintergrund. Die Sonne scheint und es ist sehr warm. Sophie liest in einem abgegriffenen Buch. Die Idylle wird durch hastig herannahende Schritte unterbrochen. „Sophie! Sophie!“ Tim kommt über die Brücke auf sie zu gerannt. „Sophie, du glaubst es nicht! Sie sind da! Sie kommen!“ Gehtzt sieht er sich um. Auf seiner Stirn Schweißperlen. „Du meinst, es ist so weit?“ Innerlich zittert sie vor Angst, doch ruhig legt sie ihr Buch vor sich auf den Tisch.

Rückblick: Das Gespräch von letzter Woche, bei dem Tim und sie genau diese Szene bis ins kleinste Detail geplant hatten wird nochmals eingespielt.

Jetzt: Die Bewegungen auf der Wiese im Hintergrund werden weniger und das Rauschen des Mühlrades wird lauter. Eine Wolke schiebt sich vor die Sonne. „Ja, Sophie! Beeil dich! Wer weiß, wie viel Zeit uns bleibt!“ Tim schaut immer wieder über seine Schulter in Richtung Tal — abwärts. Sophie steht ruckartig auf und läuft zu der Tür der Mühle. Das Buch bleibt offen auf dem Tisch liegen und aufkommender Wind lässt die Seiten umschlagen. Tim folgt ihr bis an die Tür, doch er geht nicht mit hinein, um das Tal im Auge zu behalten.



Sophie von drinnen: „Tim? Woher weißt du, dass es so weit ist? Ist es nicht noch ein bisschen früh?“

„Nein Sophie. Ich bin mir ganz sicher. Sie kommen, um es zu holen. Beeil dich!“

„Aber woher weißt du es denn?“

Ruhiger antwortet Tim: „Sophie, ich habe sie gesehen! Okay? Vertrau mir, es ist soweit.“

Sophie erscheint wieder in der Tür, mit einem Rucksack auf dem Rücken und dem Collier in der Hand. Ihr Blick ist nun unruhig und mit fahrigen Händen schließt sie die Tür ab.

„Soll ich es nehmen, oder schaffst du das?“ Er deutet auf das Collier. Sophie überlegt und steckt es dann vorsichtig in ihre Hosentasche. Entschlossen und doch unruhig schaut sie Tim an.

„Es kann losgehen!“

Eilig steigen sie die Treppe neben der Mühle hoch. Der Wind wird stärker und das Vogelgezwitscher ist verstummt. Es ziehen immer mehr Wolken auf und entfernte Stimmen lassen Verfolger erahnen. Dramatische Musik wird von dem Rauschen des Mühlrades fast übertönt.

„Tim? Ich habe Angst.“



Die Heimkehr

Ich schaue aus dem Fenster. Die Regentropfen fließen an der Fensterscheibe hinunter und lassen die Farben verschwimmen. Die Landschaft kriecht langsam an mir vorbei. Wir fahren am gelben Ortsschild unserer verschlafenen Kleinstadt vorbei, biegen an der großen Eiche an der Ecke in unsere Straße ein. Ich sehe ein paar Kinder, die auf dem Fußballplatz im Regen spielen. Ich bin wieder zu Hause. Wir fahren an Häusern vorbei und an Gärten und Menschen. Auch wenn ich schon lange nicht mehr hier gewesen bin, ich kenne die Häuser, ich kenne die Gärten und ich kenne die Menschen.

Die alte Frau, die in dem kleinen Haus am Waldrand wohnt, schaut mich schräg an. Lange habe ich mich hier nicht mehr blicken lassen und Taxis verirrten sich sowieso nicht oft hierher. Das Taxi biegt in unsere Einfahrt ein und kommt langsam zum Stehen. Ich bezahle den Taxifahrer, wir steigen aus und er gibt mir meine Tasche aus dem Kofferraum.

„Danke“, murmele ich. Nun stehe ich also dort, im Regen, vor meinem Haus. Meine Kleidung klebt an meinem Körper und meine Haare sind komplett durchnässt. Trotzdem bin ich glücklich. Ich schaue mich um. Alles ist so, wie es war, als ich gegangen bin. Mein Fahrrad lehnt immer noch an derselben Stelle an der Hauswand, aus dem kleinen Vorgarten lächelt mich derselbe kleine Gartenzwerg an wie vor zwei Jahren. Es scheint, als wäre ich nie weg gewesen. Doch ich war weg. Und jetzt bin ich wieder da.



Ich bog um die Ecke und dann sah ich sie schon. Am Ende der Brücke standen sie: Meine Eltern, mein Freund und meine Schwestern. Sechs Monate war ich jetzt weg gewesen, Auslandssemester in Australien. Ein halbes Jahr lang hatte ich sie nicht gesehen, habe Weihnachten nicht mit ihnen verbracht und jetzt wollte ich sie einfach nur in den Arm nehmen.

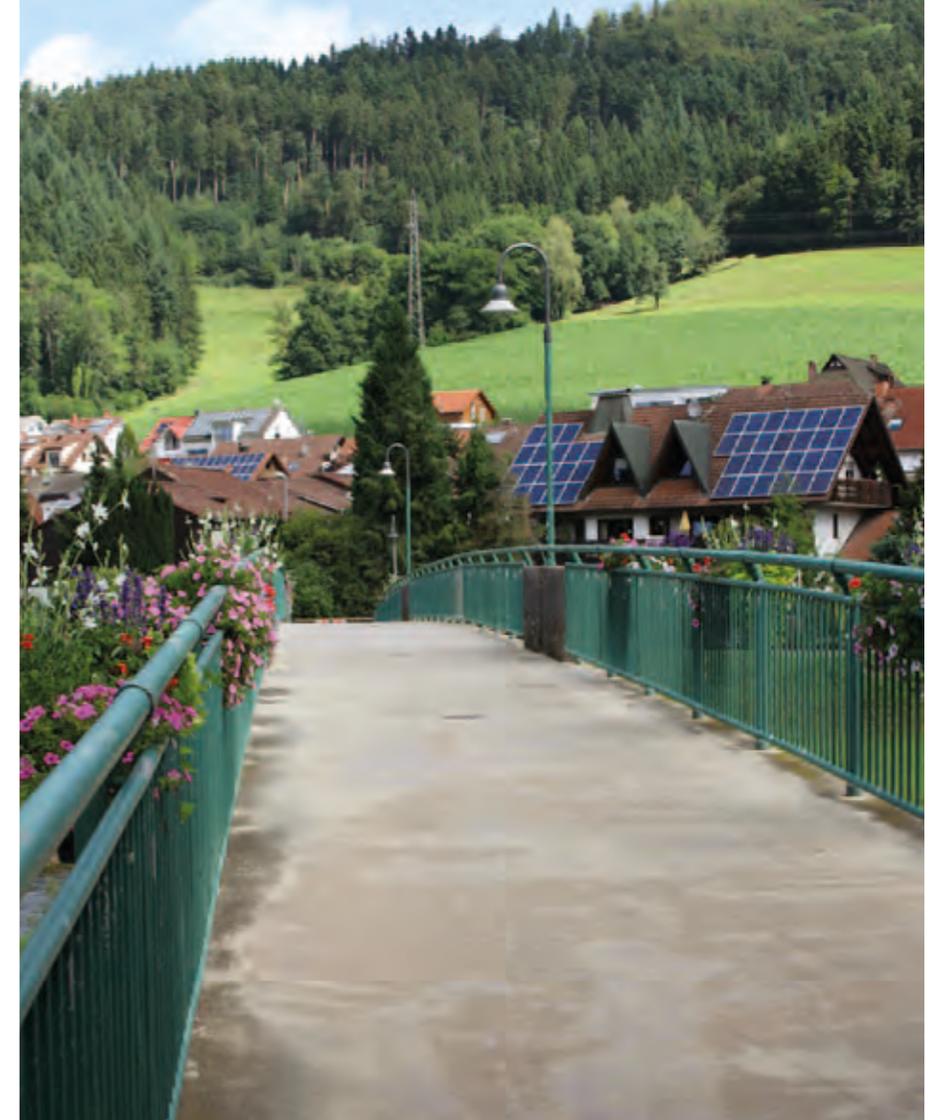
Wir liefen aufeinander zu und umarmten uns herzlich. Der Kuss mit meinem Freund fiel etwas kurz aus, ich machte mir aber keine Gedanken darüber, dafür war ich viel zu müde und kaputt vom Reisen. Wir liefen zum Auto und stiegen ein. Auf der Fahrt wurde ich von meiner Familie ausgefragt:

Wie lief es in der Uni? Hast du neue Freunde kennengelernt? Wie war Australien?

Alles Standardfragen, die ich geduldig beantwortete. Nur einer fragte nichts: Lukas. Aber auch jetzt machte ich mir keine großen Gedanken darüber, vielleicht ist das auch ganz normal, wenn man seine Freundin ein halbes Jahr lang nicht mehr gesehen hat.

Eine Stunde später waren wir endlich wieder daheim. Also eigentlich nicht wirklich daheim, schließlich studiere ich und habe eine eigene Wohnung; aber ich freue mich trotzdem jedes Mal, wenn ich unser kleines Häuschen in dem verschlafenen Dorf wiedersehe. Meine Mutter hat Kaffee und Kuchen vorbereitet. Wieder durfte ich sehr viele Fragen beantworten, und der Tag war sehr schnell zu Ende.

Dann, in einer freien Minute, ging ich mit Lukas in den Garten, um mit ihm zu reden. Schon den ganzen Tag war er sehr still gewesen, und ich glaube, er ist in der ganzen Freude über meine Rückkehr ein bisschen zu kurz gekommen.



„Sag mal, wie geht es dir eigentlich? Ich hatte ja noch gar keine Zeit, um mit dir zu sprechen!“, sagte ich und schaute ihn an. Er schaute schnell weg, er sah aus, als müsste er nach den richtigen Worten suchen.

„Naja, also...“ Er sagte nichts.

„Na los sag schon, wie geht es dir?“

„Ja, doch, es geht mir gut.“

„Aber was ist denn dann los? Die ganze Zeit weichst du aus, wenn ich dich anschau, schaust du weg... das kann doch nicht so weitergehen!“

„Ok, hör zu. Ich muss dir etwas sagen.“ Er atmet tief durch, ich schaute ihn erwartungsvoll an.

„Sag schon!“

„Weißt du, während du weg warst,... da war ich ja ziemlich allein. Und... ich habe in der Zeit auch viele neue Menschen kennengelernt.“

„Ja aber, das ist doch gut so!“ Ich verstand immer noch nicht, worauf er hinaus wollte.

„Ich habe jemand besonderes kennengelernt.“

„Ja und wer?“

„Sie, sie heißt Marie.“

Auf einmal verstand ich alles. Ein Wort und ich verstand alles.



„Wie schmeckt Hausach?“ – Werkstatt mit Thomas Richhardt

für Schülerinnen und Schüler
des Robert-Gerwig-Gymnasiums
und der Kaufmännischen Schulen Hausach

Thomas Richhardt

wurde 1971 in Neuss am Rhein geboren und hat Diplom-Psychologie in Düsseldorf und Bochum studiert. 1998 gründete er das „Theater ungehindert“, eine Zusammenarbeit von professionellen und geistig-behinderten Schauspielern, für das seine ersten Stücke entstanden. Für den *Düsseldorfer Sommer* im Düsseldorfer Schauspielhaus schrieb er das Stück „Schlachtfest oder Wie ich ein brauchbares Opfer werde“ (uraufgeführt im Juli 2000, nominiert für das Festival Impulse), das die Biographien des Düsseldorfer Serienmörders Peter Kürten und seiner Frau Auguste aufgreift.

Seine Stücke werden oft in enger Zusammenarbeit mit den produzierenden Theatern entwickelt, so auch „Neue Welt“ (2002), eine Parodie der literarischen Visionen von Aldous Huxley und George Orwell, das im Zusammenspiel der Schauspieler der Städtische Bühnen Münster mit dem Theaterjugendclub entstand.

Seine Theaterstücke erlebten zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland u.a. am Wiener Burgtheater, am erwähnten Düsseldorfer Schauspielhaus sowie am Jungen Ensemble Stuttgart, dessen Gründung er von 2004-2006 als Dramaturg begleitete. Als freier Autor schrieb er Auftragswerke für das Theater Lübeck, das Theater Hof/19 Oldenburg, für die Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg sowie das 750jährige Stadtjubiläum Sindelfingens 2013. Seit 2009 arbeitet er als dramaturgischer Berater und Autor für das Stuttgarter Theaterhaus. Dort sind im Jahr 2014 u.a. die Produktionen „Scherbenpark“ nach dem Roman von Alina Bronsky, „Ziemlich beste Freunde“ nach dem gleichnamigen Film sowie die „Inszenierungen des Alltags“, die im Rahmen des Literatursommers Baden-Württemberg 2014 zu sehen waren.

Seit über 10 Jahren ist Thomas Richhardt Dozent für Szenisches Schreiben am Literaturhaus Stuttgart für das er das rumänisch-deutsche Jugendtheaterprojekt „Tempo! Tempo!“ entwickelte. Zudem leitet er seit 2011 am Literaturhaus Stuttgart eine zweijährige Lehrerfortbildung für das Szenische Schreiben. Aktuell entwickelt er parallel in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg ein Bildungsgrenzen übergreifendes Lesedrama für Schüler/innen im Alter von 10-14 Jahren, das mit einer Geschichte aus dem Klassenzimmer in die literarische Form des Dramas einführen wird.

Jüngste Publikation: *Szenisches Schreiben im Unterricht. Minidramen, Szenen, Stücke selber schreiben*. Verlag Klett Kallmeyer. Seelze 2011

Wie schmeckt Hausach?

Heimat, sinnlich erfahrbar. Möglicherweise ist es kein Zufall, dass ein Dramatiker diese Frage stellt.

Wenn Hausach eine Speise wäre, wie würde sie schmecken?

Das Drama als literarische Gattung ist dem Körperlichen sehr nah. Nicht umsonst verkörpert der Schauspieler seine Rolle. Die Bühnenkunst spielt mit allen Sinnen und dem ganzen Körper. Das Theater ist eine vergängliche Kunst.

Was aber ist vergänglicher als die Heimat? Heimat ist so sinnlich, dass man es eigentlich schmecken müsste.

Also, schnell mal ausprobiert: Die Zunge befeuchtet und in den Hausacher Wind gesteckt – was ist das für ein Geschmack? Ins Gespräch mit den Ureinwohnern gekommen – was haben sie für Antworten?

Am heimischen Küchentisch die Brotkrumen eingesammelt und Worte geklaubt:

Wie werden die Schülerinnen und Schüler diese letzte Schreibaufgabe lösen?

Drei intensive Werkstatt-Tage liegen hinter uns. Die jungen Autorinnen und Autoren haben szenisch gearbeitet, körperlich dargestellt, sinnlich geschrieben. Sie haben pointierte Minidramen entworfen, mit denen einige von ihnen auf die Reise zu einem Literaturwettbewerb gehen.

Und sie sind auf den Geschmack gekommen, auf den Geschmack von Hausach.

Was mich als fremden Beobachter in dieser Zeit besonders berührt, ist die Durchdrungenheit dieses Ortes. Die Menschen, durchdrungen vom LeseLenz. Die Schüler, durchdrungen von Literatur. Der Ort, durchdrungen von Worten.

Die Zunge in den Wind gesteckt: Ja, Hausach schmeckt.

Wie schmeckt Hausach?

Ich sitze zu Hause an einem Tisch und denke an nichts. Der Tisch ist für das Mittagessen gerichtet.

Ich erinnere mich an die Aufgabe, welche mir in der Schreibwerkstatt des Lesenz aufgetragen wurde.

In der Küche steht eine Person, welche um die 40 bis 50 Jahre alt ist. Sie hat blondes Haar und ein freundliches Lächeln.

Sie kocht gerade und ich frage sie: „Wenn Hausach ein Gericht wäre, wie würde es für dich schmecken?“.

Die Person scheint nicht ganz zu verstehen und schaut den Jungen mit braunen Haaren und blauen Augen (mich) verdutzt an. Der Junge wiederholt die Frage. Die Frau antwortet: „Hausach schmeckt natürlich und nach Wald.

Im Wald liegt meist ein vertrauter, schöner Geruch.“ Der Junge bedankt sich bei der Frau.

„Wofür brauchst du das?“ – „Ach, es ist eine Aufgabe der Schreibwerkstatt.“

Die Frau findest es gut, dass ich in dieser Werkstatt mitmache und kocht weiter.

Wie schmeckt Hausach?

*Älterer Herr mit Hut.
Erwartet schon, dass ich ihn anspreche.*

„Hallo, ich mache mit beim Leselenz:
Wenn Hausach ein Gericht wäre,
wie würde es dann schmecken?“

„Joa, würzig. Herb würzig.“

*Ich verabschiedete mich und ging weiter,
da wir beide im Regen standen.*

Wie schmeckt Hausach?

Eine in einen olivfarbenen Regenparka gekleidete, gerade mit dem Aufräumen des Obstes beschäftigte etwas ältere Verkäuferin, die mit leuchtenden Augen antwortet.

„Kühl. Hausach würde kühl schmecken...
Und luftig... außerdem erdig ja.
Erdig, aber luftig. Und bodenständig“

Wie schmeckt Hausach?

Sie hebt den linken Mundwinkel. / Ein Zeichen, dass ich die Frage wiederholen soll.

„Wie schmeckt Hausach?“

„Altbacken. Upps, ist mir so rausgerutscht. Darf ich das sagen?“

Ich nicke.

„Wie die aufbackenen Weckle vom Bäcker X am Sonntag.“

Ich grinse.

„Aber lass bitte den Namen der Bäckerei außen vor. Den zu nennen wäre unhöflich, nicht wahr?“

Ich nicke.

Wie schmeckt eigentlich Hausach?

Wie schmeckt Hausach?

„Wenn Hausach was zu essen wäre...“

„Waaaaaasss?“

„Wenn Hausach was zu essen wäre, wie würde das schmecken?“

„Auf jeden Fall: Eintönig. Türkisch.“

„Türkisch????!!!!????“

„Ja, für was brausch des?“

„Nur so. Danke.“

„Ok, ja dann...“

Wie schmeckt Hausach?

Die Person, die gefragt wurde, kam mir auf dem Weg zur Bäckerei Armbruster entgegen.

*Sie war mittel-groß, schlank und hatte einen hellbraunen Regenmantel an.
Außerdem hatte sie blonde, kurze Haare und einen dunkelblauen Regenschirm.*

„Kann ich Sie mal was fragen?“

„Natürlich.“

„Wie schmeckt für Sie Hausach?“

„Momentan nach Regen.“

„Ok, danke.“

*Die Person hat sehr freundlich reagiert und hat
meine Frage im lachenden Tonfall beantwortet.*

Wie schmeckt Hausach?

Frau K.:

„Auf jeden Fall fad. Wie ein Hotdog.
Würstchen, das die Straße darstellt.
Drumherum die Häuser.“

Sekundengrab *von Vincent Welzel*

Knabbern am Stundenglas

Katzenbabyvideo / Whats App Hausaufgabentausch / Facebookbauernhof
fressen die Sekunden

In Liebe gedehnte Zeit

flüstert

„Das Leben ist zu kurz, um USB-Sticks sicher zu entfernen.“

Der Weg *von Pia-Maria Burkhardt*

„Ich weiß nicht, was ich tun soll.

Welche Richtung soll ich einschlagen?“

„Wähle Sprachen, das ist immer nützlich!

Nein, Naturwissenschaften, das sind die Berufe der Zukunft!“

„Mist, gerade eben wusste ich noch, was ich wählen wollte...“

„Wie wäre es mit Französisch?

Mit Physik hast du eine sichere Rente!

Oder nimm Englisch. Sprachen kann man immer gebrauchen.

Wähle Chemie! Chemiker sind sehr gefragt.“

„Quatscht mich nicht so zu, ich muss noch mal in Ruhe darüber nachdenken...

Den richtigen Weg, den kenne nur ich selbst.“

Die Waldfamilie *von Ramon Kremer*

Erzähler: „Es war einmal ein Blatt, das am Baum hing und...“

Blatt: „Ich habe Hunger.“

Erzähler: „Und, ja, Hunger hatte. Der Baum gab sein Bestes, das Blatt zu ernähren, aber...“

Blatt: „Wann kommt es? Hallo? Kriege ich auch was?“

Baum: „Kommt gleich.“

Erzähler: „Das Blatt war sehr ungeduldig und stresste gewaltig.“

Blatt: „Ich will jetzt endlich was zu fressen.“

Baum: „Halte den Ast, sonst fällst du ab.“

Erzähler: „Doch da starb das Blatt auf dramatische Weise.“

Blatt: „Ich bin tot.“

Erzähler: „Der Baum trauerte sehr.“

Baum: „Warum? Ich hab ja noch so viele Blätter.“

Beschwerde *von Philipp Rechenbach*

Ministrant: „Wo ist der Pfarrer? Hat ihn jemand gesehen? Weiß jemand etwas? Ich habe ihn seit dem Gottesdienst nicht mehr gesehen, er ist doch sonst immer da.“

Toter (von hinten): „Er hat mir meinen Platz genommen..“

Puzzleteile *von Valeria Guppert*

A: „Puzzleteile, wir sind alle Puzzleteile. Ziel eines jeden Puzzles ist es, die richtigen Teile zusammenzusetzen.“

B: „Woher weiß man, dass sie passen, die Teile?“

A: „Man weiß es einfach. Es macht klick und es passt. Die Verzahnungen fügen sich. Die Schwäche des einen wird gefüllt mit der Stärke des anderen.“

B: „Wieso hat es dann bei uns noch nicht geklickt?“

A: „Wir leben nicht in einem Zehn-Teile-Puzzle.“

B: „Das heißt, wir passen nicht zusammen?“

A: „Eines Tages wird es auch bei dir klick machen. Vielleicht.“

B: „Vielleicht auch nicht.“

Aus den Augen *von Adrian Winkel*

Zerstörte Welt. Zwei Wesen irgendwo im nirgendwo.
Eine Angst, dem anderen Gefühle zu gestehen.

Nun klar, der andere immer im Herzen da.
Ein aufeinander zugehen.

Ein Krater taucht auf.
Er trennt die beiden und es entsteht ein Leiden.

Ihre Blicke sich finden, ihre Gedanken sich binden.
Ein letzter Schrei.

„Ich liebe dich!“
Ein Krater, der bleibt.

Und ein Gedanke, der schweigt:
„Ich möchte mich ein letztes Mal in deinen Augen verlieren...“

Wie bitte? *von Randi Meßmer*

Enkel: „Ist es schlimm, alt zu sein?“

Opa: „Tut mir leid, ich hab dich nicht verstanden. Was hast du gesagt?“

Enkel (etwas lauter): „Ist es schlimm, alt zu werden?“

Opa: „Du musst ja nicht gleich schreien. Der Vorteil am alt werden ist:
was man nicht hören will, hört man auch nicht.“

Unsichtbar vs. Un-Sichtbar *von Dominic Hesse*

Ring: „Hey, warte, warte...“

Mensch: „Was willst du jetzt von mir?“

Ring: „Ich muss dir unbedingt noch zeigen, wie man unsichtbar wird.“

Mensch: „Willst du mich jetzt verkohlen? Ich stehe hier auf dem Scheiß Vulkan,
hab Blasen auf den Blasen und will dich einfach nur zerstören.“

Ring: „Komm, es hat Vorteile, die muss man gesehen haben:
Rumschleichen, lauschen, hinterlistig-sein.“

Mensch: „Ich weiß auch, wie du unsichtbar werden kannst.“

Ring: „Was, echt? Cool, zeig mal.“

Mensch (schmeißt Ring ins Feuer, er verglüht): „Wahnsinn, nicht wahr? So wird man auch unsichtbar.“

Impressum

„wortwerk“ ist die Publikation der Ergebnisse aus den Erzähl- und Schreibwerkstätten, die während des LeseLenzes 2014 für Schülerinnen und Schüler der Graf-Heinrich-Schule, der Kaufmännischen Schulen und des Robert-Gerwig-Gymnasiums sowie für Kinder des Kindergartens St. Anna durchgeführt wurden.

Gestaltung und Layout: Jochen Starz | www.lombardostarz.com

Werkstatt-Fotos „Sachen. Suchen. Machen.“: Manfred Schlüter

Werkstatt-Fotos „Ohrenspitzer trifft auf Autoren“: Victoria Agüera Oliver de Stahl

Copyright: Die Rechte für die einzelnen Beiträge liegen bei den Autorinnen und Autoren, für die Gesamtausgabe beim Hausacher LeseLenz

Kontakt: Hausacher LeseLenz | www.leselenz.de

José F.A. Oliver | j.f.a.oliver@t-online.de

Auflage 2014: 350 Exemplare